

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 24, 127. Jahrgang

Sonntag, 10. Dezember 2017

3979. Folge

Wandeln im Licht des Herrn

Jesaja 2

Es sind großartige Bilder, mit denen der Prophet Jesaja die Zeit, die kommt, beschreibt. Völker schmieden Pflugscharen aus ihren Schwertern und sie machen Winzermesser aus ihren Speißen. Was Menschen bisher zum Töten eingesetzt haben, soll dem Leben dienen. Man mag das alles gar nicht glauben. Wann wird das sein? Das wird nicht gesagt.

Inzwischen aber ist wohl Entscheidendes geschehen. Als die Zeit gekommen war, hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt. In ihm bekommt das, was der Prophet voraussagt, deutliche Umrisse. Jesus Christus wird der Friedefürst genannt. Durch ihn entsteht die Hoffnung auf das Heilwerden aller Dinge. Und lassen Menschen sich von ihm ansprechen, fangen sie an, selber Lichter der Hoffnung anzuzünden. Noch geschieht das in einer Welt, in der Habgier, Unfrieden, Unrecht, Hass und Gewalt an der Tagesordnung sind. Hier aber wird sich am Ende das Licht stärker erweisen als jedes Dunkel. Das berührt das persönliche Leben. Wie viele Hoffnungen und zugleich Ängste gibt es im privaten Bereich, wenn es um die eigene Zukunft geht und was denn aus den Kindern werden wird, aus ihrem Glauben, ihrer Gesundheit, ihrem Beruf. Was wäre, wenn wir nicht davon ausgehen dürften, dass alles gut werden wird?

Doch zugleich weitet sich der Blick. Über das Persönliche hinaus sehen wir die Welt, wie sie leidet und keinen Frieden findet. Jesaja, der Prophet, aber „schaut ein Wort“. Er träumt nicht einfach seine Ängste und Hoffnungen daher. Er betrachtet auch nicht Bilder, die seine Sehnsucht entworfen haben. Er schaut das Wort. Das ist jenes uralte und doch neue, das fremde und zugleich ganz nahe Wort. Er schaut das Wort, unter dem sich die Schöpfung am Anfang entfaltet hat. Das Wort, welches in Bethlehem Mensch wurde. Es ist das Wort, das diese Welt einmal heim rufen wird.

Dabei schaut er zugleich in „die letzten Tage“. Er schaut also dorthin, wo entschieden wird über diese Welt und über jeden Tag unseres Lebens. Ob das denn noch irgendwohin führen, irgendwo landen, irgendwo ankommen wird? Ob alles überhaupt ein Ziel hat und damit auch einen Sinn oder ob andernfalls der Tod unser grässlicher Gott ist, dem wir entgegen eilen?

Jesaja schaut hinein in „die letzten Tage“, wo auch entschieden wird über die Frage, ob es einen Sinn macht, sich irgendwelche Mühe zu geben, Gutes zu tun, Böses zu meiden, zu feiern und zu arbeiten, zu glauben, zu hoffen und zu lieben, zu fragen nach Gerechtigkeit und Frieden, zu suchen nach Wahr-

heit – oder ob das alles sinnlos ist, weil ja doch die Nacht und das Nichts uns einmal aufsaugen werden.

Ist das Vertröstung auf ein später? Ja, und nochmals ja. Mitemsam der Frage, wie anders das „Jetzt“, das „Heute“, das „Diesseits“ denn zu verstehen und vor allem zu ertragen wäre. Wir fangen gerade wieder an zu ahnen: Wo Gottes Zukunft von der Tagesordnung gesetzt wird, wo das Reden von den „letzten“ Dingen nur noch unter das Schimpfwort „Vertröstung“



Lichter unterscheiden als Kunst des Lebens...
Foto: pixabay.com

gesetzt wird, sind die Tage des großen und leeren Geschwätzes angebrochen. Da gehen die Orgien weltweiten Palavers über die Bühne und ist die Blütezeit der unausstehlich langweiligen Diskussionen gekommen. Dort aber, wo die Zukunft in Gott garantiert ist und sie uns gnädig aus der Hand genommen wird und wir von ihr befreit sind, ist uns die Gegenwart gegeben. Dort können wir leben, handeln, wirken, solange das möglich ist.

Lasst uns wandeln im Lichte des Herrn. Hier bricht Freiheit auf zum Handeln, Freiheit zum Leben, Freiheit zum andern Menschen, Freiheit zur Liebe. Frei ist wohl erst der Mensch, der mit Gott versöhnt ist und ihm vertraut. „Wenn wir heute mutig wagen, auf Jesu Weg zu gehn, werden wir in unsern Tagen den kommenden Frieden sehn“ (EG 426). Die Adventszeit ist eine gute Zeit, sich einmal mehr darauf zu besinnen. Mitten in dem großen Lärm und aller Geschäftigkeit hören wir, was Gott uns sagen möchte, worauf es in unserem Leben ankommt und was wir noch alles erwarten dürfen.

Arend Klompmaker, Nordhorn

Im Strom der Zeit

Wort der Ev.-ref. Synode und der Ev.-altref. Synode in der Grafschaft Bentheim zum Umgang mit Lebensmitteln

Bestandsaufnahme

Der Glaube an den dreieinigen Gott hat als wesentliches Kennzeichen die Liebe, die empfangen und weitergegeben wird. Um die liebende Hinwendung des Christen zur Welt konkreter zu beschreiben, wird seit vielen Jahren auf den Zusammenhang von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hingewiesen. Alle drei Anliegen müssen gleichermaßen beachtet werden. Die Vernachlässigung eines dieser Anliegen hat zugleich negative Auswirkungen auf die beiden anderen.

Im Fokus steht in dieser Erklärung unser Umgang mit Lebensmitteln. Darunter verstehen wir, die in der gemeinsamen Synode versammelten altreformierten und reformierten Kirchengemeinden der Grafschaft Bentheim, alle Vorgänge, durch welche die Produktion, der Handel und der alltägliche Gebrauch der Lebensmittel im Blick sind. Wir erkennen, dass hier die Produzenten, die Verantwortlichen des Handels und die Verbraucher je auf ihre Weise beteiligt sind und sich darin gegenseitig beeinflussen.

- Als Kirche sehen wir, wie durch unseren Umgang mit Lebensmitteln die Schöpfung in zunehmendem Maß belastet wird. Dadurch kommt es zu langfristigen Schädigungen, welche die Zukunft der Erde als bewohnbaren Planeten für alle Menschen ernsthaft gefährden.
- Wir nehmen die oft fehlende Wertschätzung von Lebensmitteln wahr, die nicht selten zu Vergeudung und Vernichtung führt.
- Unser Umgang mit Lebensmitteln hat Einfluss auf andere Teile der Welt, in denen es zu Umweltzerstörung, Monokultur, Zerstörung der dortigen Märkte und Armut kommt.
- Die Landwirte in unseren Gemeinden stehen häufig unter großem Druck. Sie sehen sich immer wieder gezwungen, die vorhandenen Flächen intensiver zu bearbeiten und ihre Betriebe zu erweitern, um zukunftsfähig zu sein. Wer nicht mithalten kann oder mithalten will, muss aufgeben („Wachsen oder Weichen“).
- Wir erkennen, wie leicht auf schwierige Problemlagen mit falschen, einseitigen Schuldzuweisungen reagiert wird, die bestimmte Marktteilnehmer zu vorrangigen oder alleinigen Verursachern erklären.

Unser Wirtschaften läuft auch im Bereich des Umgangs mit Lebensmitteln (Produktion, Handel und Konsum) in zunehmendem Maß dem Streben nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung entgegen. Die erkennbar Leidtragenden dieser Entwicklung sind zurzeit noch die Umwelt, viele Menschen in anderen Teilen der Welt und auch die Landwirte in unserer Region. Auf Dauer werden wir es alle sein.

Orientierungen und Perspektiven

Das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung wird in der biblischen Theologie mit dem Begriff der Haushalterschaft des Menschen zum Ausdruck gebracht. Die Erde gehört Gott. Er ist und bleibt Eigentümer seiner Schöpfung. Hier liegt ein Grundzug biblischer Rede, der im Psalm 24 zusammengefasst ist: „Die Erde ist des HERRN und alles, was darinnen ist.“ Der Mensch soll diese Schöpfung bebauen und bewahren (1. Mose 2, 15). Er soll dazu beitragen, dass die Erde das Ihre hervorbringt (vgl. Gen. 1, 24 mit Gen. 1, 26b.28). Er ist Haushalter bzw. Verwalter dessen, was Gott bereitgestellt hat, und dem Schöpfer gegenüber verantwortlich.

Diese Verantwortung bekommt ihre konkrete Gestalt im nachhaltigen Handeln des Menschen. Der Begriff der Nachhaltigkeit will ökologische, ökonomische und soziale Belange miteinander integrieren. Es geht um eine Balance von Wettbewerbsfähigkeit, Umwelt-, Sozial- und Kulturfähigkeit. Der Haushalter erkennt den Eigenwert der Tiere, Pflanzen und Landschaften an. Die Erhaltung der Schöpfung verlangt dabei eine Solidarität über Generationen und Grenzen hinweg. Die natürlichen Ressourcen und ihre Funktionsfähigkeit sollen dauerhaft für heutige und nachfolgende Generationen erhalten werden. Eingeschlossen ist eine umfassende Solidarität mit den Armen.

Zusammenfassend formuliert: Es geht um unseren Anteil daran, dass dieser Planet heute wie auch in 200 Jahren noch eine bewohnbare Erde ist, in der sauberes Trinkwasser, saubere Luft, stabile Böden, eine große Artenvielfalt und Lebensmöglichkeiten für alle Menschen gegeben sind. Hierin sehen wir einen entscheidenden Beitrag zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Als Kirche haben wir nicht die Universallösung für alle Probleme. Aber wir wollen weitere Schritte gehen, von denen wir erwarten, dass sie dem Streben nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung dienen.

Selbstverpflichtung

Wir verzichten auf einseitige Schuldzuweisungen, nach denen nur der Handel oder nur die Landwirte oder nur die Konsumenten Auslöser der Fehlentwicklungen sein sollen. Wir erkennen, dass wir hier in unserer Region alle Teil des Systems sind, das zu problematischen Ergebnissen führt, aber zugleich auch alle Teil einer besseren Entwicklung sein können.



Foto: RainerSturm/pixelio.de

1. Wir stellen das Wirtschaften der Kirche auf den Prüfstand und suchen nach Wegen, in den eigenen Verpachtungen, der eigenen Beschaffung und Verwendung von Lebensmitteln wie auch im ganzen Handeln dem Ziel der Nachhaltigkeit zu dienen. Preis, Praktikabilität und Bequemlichkeit dürfen nicht die entscheidenden Kriterien des Handelns sein. Dieses Anliegen muss auch in die Visitationen der Kirchengemeinden eingebracht werden.
2. Wir stehen ein für eine Kultur der Wertschätzung der Lebensmittel und streben das Gespräch mit Produzenten, Handel und Verbrauchern an.
3. Wir setzen uns für einen nachhaltigen Lebensstil ein und suchen dazu den Kontakt mit allen in der Region Beteiligten in Politik und Gesellschaft sowie mit unseren Partnerkirchen in der weltweiten Ökumene.
4. Wir halten Ausschau nach Wegen, gemeinsam mit Landwirten, Verarbeitern, Handel und kirchlichen Verbrauchern unserer Region die Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, gemeinsam mit uns dem Ziel der Nachhaltigkeit näher zu kommen.

Wir wissen, dass wir in manchen Bereichen nur zeichenhaft handeln können. In konkreten Schritten soll unser Bestreben deutlich werden, unser Tun unserem Reden anzugleichen.

Konkretionen

Zu 1:

- Wir verpflichten uns dazu, bei der Beschaffung von Lebensmitteln, soweit es möglich ist, Kriterien der regionalen, ökologischen und fairen Produktionsweise anzuwenden. Hier sind alle Bereiche von Kirche im Blick: Abendmahl, „Kirchenkaffee“, Gemeindefeste, Versammlungen, Freizeiten usw.
- Wir verpflichten uns dazu, auf allen uns zur Verfügung stehenden kirchlichen Freiflächen keine Insektizide und Totalherbizide einzusetzen und bei der Gestaltung möglichst

Blühstreifen und Blumenwiesen zu integrieren (Grünanlagen/Gärten der Kirchen und Pastorate, Friedhöfe).

- Wir suchen nach machbaren Lösungen, bei Neuverpachtungen von landwirtschaftlichen Nutzflächen im kirchlichen Eigentum dem besten ökologischen Nutzen einen klaren Vorrang vor dem höchsten ökonomischen Ertrag zu geben. Klare und handhabbare Regelungen sollen erarbeitet und in zwei Jahren den Synoden zur Beschlussfassung vorgelegt werden.
- Wir streben an, in den mit uns in Verbindung stehenden kirchlichen Häusern die Nutzung von ökologisch, fair und regional produzierten Lebensmitteln weiter voran zu treiben.

zu 2.:

- Wir treten in unserem Handeln ein für eine Kultur der Wertschätzung und der Genügsamkeit, durch die eine Vergeudung von Lebensmitteln minimiert werden soll. Wir laden alle Menschen dazu ein, der Kultur des Übermaßes (insbesondere bei Festen und Feiern) zu widerstehen.

zu 3. und 4.

- Wir unterstützen das Projekt Land_gut, das durch Gespräche, Vorträge, Begegnungen und Hilfestellungen zur regionalen Vermarktung dazu beiträgt, gemeinsam mit allen dem Ziel der Nachhaltigkeit besser zu entsprechen.
- Wir suchen das dauerhafte Gespräch mit Landwirten und Brot für die Welt, um der Perspektive der Einen Welt als Lebensraum für alle gerecht zu werden.
- Wir begrüßen positive Entwicklungen in Handel und Landwirtschaft, dem Ziel des nachhaltigen Handelns zu dienen.

Als vertiefende Anregung für ein nachhaltiges und faires Handeln der Kirche weisen wir hin auf die Nachhaltigkeitsstudie der EKD „Unser tägliches Brot gib uns heute“ sowie auf das ökumenische Projekt für nachhaltige Beschaffung in Kirche und Diakonie/Caritas „Zukunft einkaufen“.

Erste Reaktionen

Kaum war ein Bericht über die gemeinsame Sitzung der reformierten und altreformierten Synodalverbände in den Grafschafter Nachrichten zu lesen, wurde auch bereits die Diskussion über dieses einstimmig verabschiedete Papier heftig geführt. Nur wenige Besuche bei konventionell wirtschaftenden Landwirten meiner Gemeinde (Öko- oder Biobauern haben wir nicht) machten bereits die Irritationen deutlich, etwa: „Unsere Produkte wollt Ihr nicht, wie ist es aber mit unseren Traktamenten, die wir erwirtschaften?“ Oder: „Ist das noch meine Kirche, die meine Arbeit ablehnt, weil sie dem von den Synoden geforderten ökologischen Standard möglicherweise nicht entspricht?“

Es muss deutlich sein, dass sich dieses Wort nicht eigentlich gegen die Landwirte richtet, sondern gegen eine Konsumentenhaltung, möglichst billig Lebensmittel zu besorgen und gedankenlos jenen Handel zu unterstützen, der in einem heftig umworbenen Markt die Preise gegenseitig unterbietet und die Landwirte wiederum unter Druck setzt.

Andererseits ist der Landwirtschaft nicht gedient, wenn die Probleme verharmlost werden. Ich habe mit Interesse an einem Hofgespräch des Projekts „Land_gut“ des reformierten Synodalverbands teilgenommen. Rudolf Aalderink (Bad Bentheim) hat es verstanden, keinem Problemthema auszuweichen. Hut ab! Ob der Import

von Tiernahrung aus Problemregionen oder die Entsorgung von Gülle, ob eine Produktion für die Hormonbehandlung der Sauen und entsprechende Berichte über das quälerische Ausbluten von Pferden in Südamerika oder die dem Tierwohl verpflichteten Stallbedingungen – die Bereitschaft, Fehlentwicklungen anzusprechen und abzustellen ist größer, als manch einer vermutet, der sich von solchen Gesprächen fern hält.

Aktuelle Diskussionen rund um den Einsatz von Glyphosat sind angesichts des Insekten- und Bienensterbens nun ebenso ernst zu nehmen. Nur ein Narr nimmt die dramatischen Befunde lediglich achselzuckend zur Kenntnis. Und ich frage mich – abgesehen von dem Streit, ob dieses Mittel krebserregend sein kann: Was wird dann als Alternative genommen, um den Boden von allem zu befreien, was „kein Geld bringt“? Und: Wie wäre es, wenn die Allgemeinheit mit einer zusätzlichen Steuer (sozusagen einem neuen „Solidarzuschlag“) von den Landwirten für gutes Geld Böden pachtet, um sie den Insekten als Lebensraum zur Verfügung zu stellen? Oder darf „Öko“ kein Geld kosten? Verbesserungen gibt es aber – wie auch sonst – nicht zum Nulltarif und sie können nicht, auch das betont das Synodepapier, von allein einer Gruppe gefordert werden.

Fritz Baarlink, Veldhausen

Allzeit bereit

Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. (Lk. 12, 35)

Zur Zeit Jesu trug man lange Gewänder. Bei Arbeiten, wo Zupacken nötig war, taugten solche Gewänder nur dann, wenn man sie aufraffte. Mit einem Seil oder einem Gürtel band man sie eng an den Körper. So waren sie nicht mehr im Wege. Deshalb: Umgürtet eure Lenden.

Und: „Lasst eure Lichter brennen“. Mit den Lichtern sind Leuchter bzw. Lampen gemeint. Das waren mit Öl gefüllte Krüge, in denen ein Docht schwamm oder angebracht war, der sich voll saugte und dann allmählich verbrannte. Damit das Licht nicht ausging, musste der Docht gepflegt und regelmäßig Öl nachgegossen werden. Jesu Satz bedeutet also auf Deutsch so viel wie: „Seid bereit – immer bereit!“

Volle „Bereit-Seite“?

Neulich war wirklich nicht mein Tag. Gleich morgens mit dem falschen Fuß aufgestanden. Beim Schuhe-Anziehen – ein Schnürsenkel reißt. Hab ich noch Ersatz? In der Küche: kein Kaffeefilter mehr im Schrank und auch das Brot ist alle. Ein kurzer Blick aus dem Fenster: draußen gießt es in Strömen.

Und was steht in den Losungen? „Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich euch freuet euch.“ – Wie soll ich das heute nur überleben? ...

Endlich, nach zähen und endlos langen Stunden wieder zu Hause. Nur noch ein Gedanke: Dusche, Abendessen, Sofa, Glotze an und nichts und niemanden mehr sehen und hören.

Frisch ra- und frisiert, zudem satt auf dem Sofa liegend, klingelt es urplötzlich an der Tür.

„Nein, bitte nicht jetzt! Wer kann das jetzt noch sein?“ Ach, bestimmt „nur“ der Nachbar, der ein Buch oder Werkzeug leihen will! – Es klingelt dann zwar noch ein paar Mal, aber die innere Stim-

me sagt beruhigend: „Nein, es reicht. Heute nicht mehr!“

Eine Weile beschäftigt mich gedanklich noch das Klingeln. Eigentlich ist der Nachbar nie so hartnäckig. Hm. ... Schon bald habe ich das Klingeln wieder vergessen.

Doch dann sehe ich am nächsten Morgen die Nachricht auf meinem Mobiltelefon:

„Schade, dass ihr gestern Abend nicht zu Hause wart. Das Licht brannte. Komisch. Wir wollten auf dem Rückweg eben spontan reingucken. Wir haben uns doch schon so lange nicht mehr gesehen...“

„Mist! Wenn ich das gewusst hätte...“ rufe ich aus, während ich die Nachricht des guten Freundes lese, den ich viel zu selten sehe. Die Müdigkeit des gestrigen Abends wäre über der Wiedersehensfreude sicher rasch verflogen gewesen! Was für ein Pech.

Falsche Bequemlichkeit ...

Seid immer bereit. Ist uns denn nicht gegönnt, dass wir einfach auch mal unsere Ruhe möchten? Ist es nicht legitim, dass ich manchmal nichts und niemanden mehr sehen will? So wie in dem beschriebenen (und ausgedachten) Tagesablauf? Dass wir uns mal zurückziehen aus dem Getriebe des Alltags? Brauchen wir das nicht sogar? – Doch, natürlich! Und es wird uns auch gegönnt! Nicht von ungefähr hat Gott das Ausruhen am siebten Tag seiner Schöpfung als Krone aufgesetzt.

Aber es gibt eben auch eine falsche Ruhe. Eine falsche Sicherheit und Bequemlichkeit, in der wir uns einrichten können. Eine „Hauspantoffel-Mentalität“, die nicht mehr zu unterscheiden vermag, wann das Klingeln an der Tür überhört werden darf und wann es dringlich ist. Eine Trägheit, die sich durch nichts mehr bewegen lässt. Und genau vor der warnt Jesus, wenn er sagt: „Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.“

... und ihre Folgen

Was können wir versäumen, wenn wir diese Mahnung Jesu ignorieren?

Den Menschen, der uns in dem Moment dringend nötig hat.

Den Menschen, den wir in dem Moment dringend bräuchten.

Den richtigen Zeitpunkt für eine notwendige Veränderung in unserem Leben.

Den Aufbruch zu einer neuen Chance...

Und vor allem Jesus selbst, der uns in dem allen begegnen will (Mt. 25, 31 ff.)!

Was gewinnen wir, wenn wir uns darauf einlassen? Jesus beschreibt es sinngemäß so: „Selig seid ihr. Denn der Herr wird sich schürzen und wird zu Tisch bitten und euch dienen“ (Lk. 12, 37).

C. Heikens, Bunde
(inspiriert durch Gedanken von G. Führer,
Auslegungen der Wochensprüche
in den Pastoralblättern)

Alles hat seine Zeit: Jagen und Schlafen, Alltag und Sonntag, für andere da sein und in Ruhe gelassen werden. Dem Löwen ist zuzutrauen, dass er unvermittelt hellwach ist, sonst verpasst er die Beute...
Foto: Wolfgang Dirscherl/pixelio.de



Abschlussbericht der Visitatoren

des Synodalverbandes Grafschaft Bentheim

Auf Beschluss des Synodalverbandes und der Grundlage unserer Visitationsordnung haben wir im Zeitraum 2015–2017 die Gemeinden des Synodalverbandes Grafschaft Bentheim besucht. (Auf Wunsch konsultierten wir im Frühjahr auch die Gemeinden des Synodalverbandes Ostfriesland.) Zu den Visitatoren gehören Dieter Bouws, Lothar Heetderks, Fenny van Remmerden (reformierte Kirche), Henni Wortel und Johannes Wortelen.

Als Grundlage für unsere Arbeit dienten uns ein aktueller Statistikbogen und der Statistikbogen und das Protokoll der vorherigen Visitation. Für die Tagesordnung wurden zwei Fragen von uns vorgegeben. Die Gemeinden wurden gebeten, bis zu zwei weitere Fragen uns mitzuteilen. Von jeder Visitation wurde ein Protokoll erstellt und den jeweiligen Kirchenräten zugestellt.

Wir wurden in allen Gemeinden freundlich aufgenommen. Alle nach der Visitationsordnung erforderlichen Bücher waren einsehbar. Die daraufhin festzustellende Ordnung war überall gegeben. Die Visitationen waren aus unserer Sicht entspannte Begegnungen auf Augenhöhe.

1. Zusammenarbeit in der Region

Dem Visitationsausschuss ist deutlich geworden, dass unsere Gemeinden mehr lokal als konfessionell denken. Entsprechend ist das Interesse an regionaler Zusammenarbeit zwischen den einzelnen altreformierten Gemeinden wenig ausgeprägt. So sehen die kleineren Gemeinden perspektivisch eher eine Zusammenarbeit mit der reformierten Gemeinde vor Ort, während die größeren Gemeinden für die nähere Zukunft die Kooperation mit einer anderen Gemeinde über das jetzige Maß hinaus nicht als notwendig erachten. Zum Grundmuster altreformierten Denkens gehört die Betonung der Selbstständigkeit der einzelnen Gemeinden.

Ausgenommen davon ist natürlich die inhaltliche Zusammenarbeit. Positiv hervorgehoben werden insbesondere die Jubiläumsfeier im Kloster Frenswegen und die zweijährigen Amtsträgertreffen. Sicherlich ist auch die synodal organi-



sierte Jugendarbeit wichtig, die besonders durch die Einstellung von Jugendreferenten noch einmal neu ein Gesicht bekommen hat.

Dennoch bleibt die Sorge um ein zukünftig stärkeres Auseinanderdriften der Gemeinden, sollten finanzielle Engpässe zunehmen.

2. Veränderung der Gottesdienstkultur

In der Gottesdienstkultur hat sich schon vor Jahren eine Veränderung ergeben. Mittlerweile gehören in vielen Gemeinden Themen- und Jugendgottesdienste auch unter Mitwirkung des Kindergottesdienstes selbstverständlich dazu. Meist gibt es einen eigenen Kreis, der besondere Gottesdienste vorbereitet.

3. Auswärtige Gemeindeglieder

Die Statistikbögen zeigen, dass die Zahl der Auswärtigen enorm gestiegen ist. Das Problembewusstsein hierfür ist in vielen Gemeinden da. So berufen einige Gemeinden einen eigenen Ältesten für Auswärtige. Den Auswärtigen wird immer wieder nahe gelegt, sich einer Gemeinde vor Ort anzuschließen. Wichtig ist es, dass mit den Betroffenen mit viel Fingerspitzengefühl umgegangen wird.

Deutlich wurde eine grundsätzliche Klärung gewünscht. Dabei stellte sich die Frage: Sind wir noch Parochialgemeinden (Ortsgemeinde – jeder Altreformierte, der in einem bestimmten Gebiet wohnt, gehört automatisch zur Gemeinde) oder doch eher Personalgemeinden (ich wähle die Gemeinde, zu der ich einen persönlichen Bezug habe)?

4. Perspektiven und Ideen aus den Gemeinden

- Es zeigt sich eine Tendenz hin zur Verkleinerung der Kirchenräte wie dies in Nordhorn und Bad Bentheim bereits geschehen ist. Ein Grund ist die abnehmende Bereitschaft von Gemeindegliedern, sich über einen längeren Zeitraum ehrenamtlich zu verpflichten. Ein weiterer Grund ist die steigende Zahl auswärtiger Gemeindeglieder, die für ehrenamtliche Arbeit nicht zur Verfügung stehen.

Kleinere Kirchenräte vereinfachten die Leitung der Gemeinde. Um mit verkleinerten Kirchenräten sinnvoll arbeiten zu können, werden Aufgaben, die vorher Kirchenratsmitglieder durchführten, jetzt von anderen Gemeindegliedern übernommen. So entlasten beispielsweise Besuchsdienstkreise die Bezirksältesten in ihrer Arbeit. Das Motto lautet: Gaben in der Gemeinde nutzen und so Arbeit auf viele Schultern verteilen.

- Trotz strengerer Datenschutzrichtlinien gibt es Bestrebungen, auch weiterhin in den Gemeinden Infohefte herauszugeben. Dass Gemeindeglieder sich untereinander kennen, wird als ein wertvolles Merkmal unserer Kirche angesehen.

- Die Kombination von Jugend- und Konfirmandenarbeit wird betont. Verstärkt gemeinsame Konfirmandenfreizeiten anzubieten, wird als lohnenswert angesehen.

- Es werden Schulung und Austausch nicht nur für Kirchenratsmitglieder gewünscht.

- Problematisch wird gesehen, dass das Zählen von Kollekten die Diakone besonders in kleineren Gemeinden vom Kontakt mit Gemeindegliedern direkt nach den Gottesdiensten abhält.

- In manchen Gemeinden werden Kalender mit Bildern aus dem Gemeindeleben erstellt.

- Zukünftige Visitationen sollten noch mehr mit in die Gemeinden „reinschauen“ und das Gespräch mit „normalen“ Gemeindegliedern suchen. Möglich wäre auch ein Gespräch mit Ehrenamtlichen ohne Hauptamtliche.

- Es findet sich kein Hinweis zur Visitation in der Verfassung. Die Synode des Synodalverbandes möge sich um einen Antrag an den Theologieausschuss der Synode bemühen.

Menschen mit Behinderung erheben erneut Einspruch gegen Bundestagswahl

Ulla Schmidt, Vorsitzende der Lebenshilfe: Wahlrechtsausschlüsse sind verfassungswidrig

Berlin. Mehr als 80000 Menschen mit Behinderung durften bei der Bundestagswahl am 24. September erneut nicht wählen. Dagegen haben jetzt sieben Menschen mit Behinderung Einspruch beim Bundestag erhoben. Wie schon nach der Wahl 2013 werden sie von der Bundesvereinigung Lebenshilfe und dem Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP) unterstützt. „Wir halten die Wahlrechtsausschlüsse für verfassungswidrig“, sagt die Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, Ulla Schmidt, MdB.

Der Wahlrechtsausschluss gilt für Menschen, die eine Betreuung in allen Angelegenheiten haben. Außerdem ist von der Wahl ausgeschlossen, wer sich im psychiatrischen Maßregelvollzug befindet, weil er oder sie aufgrund einer Krankheit oder Behinderung schuldunfähig ist und krankheitsbedingt weitere Taten drohen.

Nach der Ablehnung ihres Einspruchs gegen die Bundestagswahl 2013 legten die Menschen mit Behinderung Wahlprüfungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht ein. „Da wir immer noch auf eine Entscheidung des Gerichts in dieser Frage warten und der Ausschluss von der Bundestagswahl 2017 den Menschen ein weiteres Mal ihre Rechte genommen hat, ist der erneute Einspruch notwendig“, erklärt Johannes Magin, Vorsitzender des CBP. Bereits in der Legislaturperiode von 2009 bis 2013 hatte die Lebenshilfe alle politischen Hebel in Bewegung gesetzt, damit das Wahlrecht endlich geändert wird. Gesetzesanträge der Opposition mit den Forderungen der Lebenshilfe waren jedoch an der damaligen Regierungsmehrheit von Union und FDP gescheitert. Ulla Schmidt und Johannes Magin bedauern sehr, dass dann die Große Ko-

alition die Wahlrechtsausschlüsse ebenfalls nicht abgeschafft hat, obwohl neben der SPD-Fraktion auch Abgeordnete der CDU/CSU die Position von Lebenshilfe und CBP geteilt hätten.

Allen, die durch eine Änderung des Wahlrechts Manipulationen befürchten, hält die Lebenshilfe-Vorsitzende entgegen: „Die Gefahr eines Missbrauchs ist gering. Denn ein Betreuer würde sich mit einem Wahlbetrug strafbar machen.“ Ulla Schmidt weist zudem darauf hin, dass Deutschland keine Wahlpflicht habe. „Wer nicht wählen will oder kann, braucht es nicht zu tun. Aber wer eindeutig den Willen bekundet, wählen zu wollen, der muss dafür die notwendige Unterstützung wie Wahlassistenz oder Informationen in leichter Sprache erhalten.“

Peer Brocke, Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

Friedenserklärung des Reformierten Bundes als Broschüre erhältlich

Der Reformierte Bund hat bei seiner Hauptversammlung am 30. September 2017 in Moers einen Zwischenruf zur Friedensverantwortung der Kirche veröffentlicht. Der „Zwischenruf“ trägt den Titel „Die Welt, unsere Angst und der Gott des Friedens“. Der ‚Zwischenruf‘ wurde vom Moderamen des Ref. Bundes erarbeitet und einstimmig beschlossen. Und auch die Hauptversammlung hat den „Zwischenruf“ des Moderamens einstimmig gebilligt. Damit bezieht der Reformierte Bund 35 Jahre nach der Friedenserklärung von 1982 erneut Stellung.

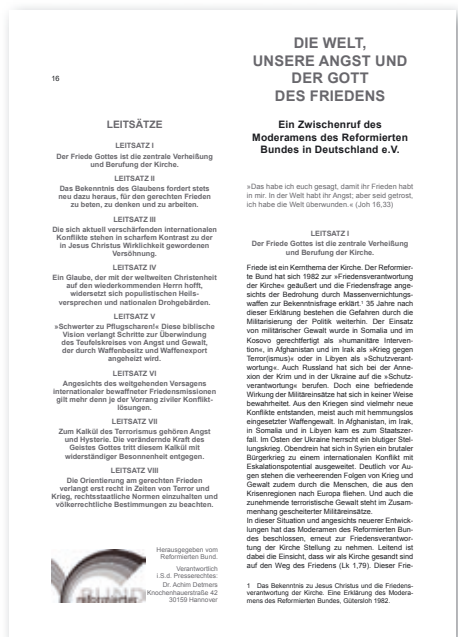
Damals hatte das Moderamen die Streitschrift „Das Bekenntnis zu Jesus Christus und die Friedensverantwortung der Kirche“ herausgegeben. Das „Nein ohne jedes Ja“ zu Massenvernichtungswaffen und die Erkenntnis der Friedensfrage als Bekenntnisfrage löste innerhalb der Ev. Kirche eine kontroverse Debatte aus.

Für den Reformierten Bund ist die Friedensfrage heute weiterhin eine Bekenntnisfrage. Der „Zwischenruf“ thematisiert die zahlreichen internationalen

Konflikte, die Terrorismusgefahren, nationalistische Tendenzen und neue atomare Drohungen.

Angesichts der veränderten und sich zuspitzenden politischen Weltlage will der „Zwischenruf“ grundlegende Orientierungen geben. Der Titel des „Zwischenrufs“ nimmt Bezug auf eine zentrale Bibelstelle im Johannesevangelium: „Das habe ich euch gesagt, damit ihr Frieden habt in mir. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16, 33).

Inzwischen ist der Text auch als Broschüre in gedruckter Form erhältlich. Bestellungen sind möglich bei der Geschäftsstelle des Reformierten Bundes: Calvin-Zentrum, Knochenhauerstraße 42, 30159 Hannover, E-Mail: info@reformierter-bund.de, Tel.: 0511/47 399 374 (Mo.–Fr., 8–13 Uhr). Je 10 Exemplare kosten 2,50 € zzgl. Porto. Die PDF-Version ist gratis: <http://www.reformiert-info.de/daten/File/Upload/doc-18525-1.pdf>



Kongress Christenverfolgung heute (1)

Seit 2009 findet im württembergischen Schwäbisch Gmünd alle zwei Jahre ein ökumenischer Kongress über Christenverfolgung statt, vom 12. bis 15. November dieses Jahres nun schon zum fünften Mal. Veranstalter sind die Evangelische Nachrichtenagentur idea und das christliche Gästezentrum „Schönblick“.

Nicht weniger als 35 Organisationen von unterschiedlicher kirchlicher Couleur wirkten in ökumenischer Verbundenheit mit und waren während dieser vier Tage mit einem Stand vertreten, so Open Doors und Licht im Osten, die Evangelische Allianz und die Evangelische Landeskirche Württemberg, die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte und die syrisch-orthodoxe „We are Christians“ sowie die katholische „Mission“ und „Kirche in Not“.

Haus „Schönblick“ eignet sich hervorragend für das Austragen einer Konferenz in dieser Größenordnung. Das Haus von 1916 gehört dem Altpietistischen Gemeinschaftsverband, ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, und verfügt heute über eine große Unterbringungskapazität, einen großartigen, modernen Konferenzraum und viele kleinere Räumlichkeiten, in denen nachmittags in kleineren Gruppen mit Sachverständigen bestimmte Themen vertieft werden konnten. Es gab etwa 25 Redner, viele von ihnen mit asiatischem oder afrikanischem Hintergrund und mit muslimischer Vergangenheit. Ca. 500 Teilnehmer hatten sich angemeldet. Der erste Redner war Volker Kauder, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im

Bundestag und von Anfang an Schirmherr dieses Kongresses.

Im Programmheft waren einige interessante Grußworte aufgenommen, die die kirchliche und politische Dimension des Themas erkennen lassen.

- Vom baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann war zu lesen: „Viele Christinnen und Christen, wie auch Gläubige anderer Religionen, leiden massiv darunter, in ihrer Heimat ihre Religion nicht frei ausüben zu können. Dies ist ein beklagenswerter Zustand, den wir so nicht akzeptieren dürfen. Vielmehr müssen die Missstände offen benannt und Lösungen gesucht werden“.
- Der EKD-Ratsvorsitzende Bedford Strohm schreibt: „Ein besonderes Anliegen ist es mir..., dass wir unseren christlichen Geschwistern, die aus Bedrohung und Verfolgung zu uns geflohen sind, ein neues geistliches Zuhause schaffen, sodass sie auch hier bei uns in Deutschland die Erfahrung machen können, dass Christus unter uns ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Gerade hier sehe ich die Chance für eine neue Art der Ökumene in unseren Ortsgemeinden“.
- Frank Otfried July, Bischof der württembergischen Landeskirche, beschließt seinen ausführlichen Beitrag mit den Worten: „So wünsche ich diesem wichtigen Kongress, dass der bedrängten und verfolgten Christinnen und Christen auf geistliche Weise gedacht, die Religionsfreiheit weltweit gefördert, von den bedrängten und verfolgten Schwes-



Die zerstörte Kirche in Mossul/Irak (früher: Niniwe), wohin Christen nach der Vertreibung durch die IS inzwischen wieder zurückkehren.

Foto: kath. Hilfswerk „Kirche in Not“

tern und Brüdern in Christus gelernt wird und daraus gute Frucht entsteht zur Ehre Gottes. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit (1. Kor. 12, 26)“.

Und der katholische Erzbischof von Bamberg, Ludwig Schick, weist auf die Tatsache hin, dass die Christen die am meisten verfolgte Glaubensgemeinschaft der Welt sind. „Wir müssen auf die verfolgten und bedrängten Christen, unsere Geschwister im Glauben, hinweisen und fordern, dass sie nicht vergessen werden dürfen ... Sie dürfen uns nicht gleichgültig sein“.

Roel Visser, Uelsen

Aus den Kirchenräten

Ihrhove – 3. Dezember

Ausgeschieden: Dr. Anke Heikens (Älteste),
Gerda Haak (Diakonin)

Neu eingeführt: Anette Graalman (Älteste),
Wilhelm Weerts (Diakon)

Laar – Pastorenstelle freigegeben

Die Gesamtsynode der Ev.-reformierten Kirche hat ihr Moderamen beauftragt, mit den beiden reformierten und altreformierten Kirchenräten in Laar sowie der Ev.-altreformierten Synode einen Vertrag über die Neubesetzung der gemeinsamen Pfarrstelle zu schließen. Eckpunkte sind die Besetzung zu

je 50%, wobei zugleich vier Unterrichtsstunden an der Grundschule in Laar angestrebt werden, die zeitlich und hinsichtlich der Refinanzierung zu gleichen Teilen mit beiden halben Stellen verrechnet werden.

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

19.11. Lennart Stegeman	Emlichheim
26.11. Ihneke Veltmann	Uelsen
03.12. Klaas Gerd Boll	Wilsum

Gestorben sind:

05.11. Ulrich Stötzel	87 Jahre	Wuppertal
22.11. Jenni Büter	84 Jahre	Nordhorn

Anspruchsvoll und ansprechend

So möchte ich meine Eindrücke über die Darbietung des Lied-Oratoriums zu Luthers Leben und Wirken am 19. November in der Altreformierten Kirche in Veldhausen zusammenfassen.

Erst einmal: Anspruchsvoll. Das Oratorium besteht aus dreißig aufeinander folgenden Szenen, jeweils durch die Erzählerinnen von der Orgelbrüstung her kurz umschrieben und in vielen Fällen von der Kanzel herab durch kernige Aussagen des zweiten Sprechers, der Martin Luther darstellt, unterstrichen. Der Kirchenchor der Gemeinde wurde von einigen Männerstimmen der Lingener Kantorei unterstützt. Mit Frederike Blanke-Heller als Sopran und dem Veldhauser Tobias Klomp als Bariton konnten zwei junge Sänger für die Solostimmen gewonnen werden. Begleitet wurden Chor und Solisten von zehn Instrumentalisten mit ebenso vielen verschiedenen Instrumenten. Sie alle müssen sich wohl sehr ausgiebig und mit großem Zeitaufwand auf diese Darbietung vorbereitet haben. Und, nicht zu vergessen, in Wolfried Kaper hatten sie einen sehr fähigen Dirigenten. Den hatten sie auch wohl nötig, denn die Singstücke von Szene zu Szene hatten es in sich. Sie führten uns in die Drangsale, Schicksale und Turbulenzen jener Zeit auf eigene Weise ein. Ein hier und da wörtlich genommener „ansprechender“ Kirchenchor er-

klang mit teils gesungenen, teils eher gesprochenen Liedern, die zuweilen wie Hammerschläge ankamen, beispielsweise in der Szene auf dem Reichstage in Worms, wo Luther vor Kaiser und Reich mit dem Mut des Glaubens ausrief: „Non revoco, non revoco (ich widerrufe nicht), nicht, nicht, nicht, nicht – niemals!!!“

Nicht weniger beeindruckend waren auch die gesungenen Lutherlieder. Da drang es aufs Neue zu mir durch, welch ein begnadeter Dichter Luther gewesen ist. Er dichtete, eng verbunden mit den herben Erfahrungen seines Lebens, stets wieder innige Glaubenslieder und schuf dazu auch die Melodien. Sie wurden mit in das Lied-Oratorium aufgenommen und verfehlten ihre Wirkung nicht.

Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich auch die häusliche Szene im Hause Luthers mit zwei Liedern. Da singt sie: „Ich, Katharina von Bora, spreche mein Ora et labora, nur für ihn, nur für ihn ...“ Und was antwortet Martin in seinem Lied voller Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit? „Ach mein Herr Käthe, Herr Käthe, was wäre aus mir ohne dich?“

Das alles und vieles andere mehr machte das gesungene Luther-Oratorium so ansprechend.

Heinrich Baarlink, Nordhorn



Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Tochter Zion, freue dich!

Adventliche und weihnachtliche Chor- und Orgelmusik aus 5 Jahrhunderten

Vokalensemble Frenswegen e.V.

Orgel: Peter Müller/Lingen – Leitung: Stephan Braun

**Samstag, 16. Dezember 2017 um 19.30 Uhr
in der Kapelle des Klosters Frenswegen**

**Sonntag, 17. Dezember 2017 um 17.00 Uhr
in der Ev.-ref. Kirche Gildehaus**

Eintritt frei – Spende erbeten